



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 18.

Samstag

den 4. Mai

1833.

Krain's Vorzeit und Gegenwart.

Georg Memminger, ein gelehrter Krainer aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

Daß die Krainer durch Gelehrsamkeit und Liebe zu den Wissenschaften sich immer einen rühmlichen Namen erworben, beweisen die zahlreichen Schriften, die von krainerischen Gelehrten sowohl im Vaterlande als im Auslande erschienen, beweisen die aus Liebe zur Wissenschaft von mehreren unternommene Reisen, und die seit mehr als zwei Jahrhunderte bestehenden zahlreichen Stiftungen, die der heimische Adel, der hohe und mindere Klerus und die Bürgerschaft als eben so viele Beförderungsmittel zur Gelehrsamkeit, errichtet haben. Wenn auch der Herausgeber dieser historischen Skizzen noch nicht die Möglichkeit vor sich sieht, einen krainischen Plutarch heimischer Helden, Staatsmänner, Gelehrter, Künstler und anderer um das Vaterland hoch verdienter Männer in's Leben treten zu lassen, so ist er doch wenigstens bemüht, Steine zu diesem Baue, Linien zu diesem Gemälde zu sammeln. Besonders schwierig ist es aber in den der Buchdruckerkunst vorgehenden Zeiten Scenen aus den Leben merkwürdiger Krainer, Gelehrter, oder wegen ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit in allgemeiner Achtung stehender Männer zu schildern. Bei dem süßbaren Mangel an alten Urkunden müssen auch die geringsten Angaben über einzelne verdienstvolle Männer dem künftigen Geschichtsforscher sowohl, als den zahlreichen Vaterlandsfreunden willkommen seyn.

Georg Memminger, ein Laibacher Kleriker, lebte in seiner Vaterstadt in der zweiten Hälfte des

fünfzehnten Jahrhunderts. Sein Fleiß und seine besondere Liebe zu den Wissenschaften hatte ihm den damals in großen Ehren stehenden Titel eines Magisters der freien Künste verschafft. Wegen seines tadellosen Wandels und seiner besondern wissenschaftlichen Bildung hatte er sich auch die allgemeine Achtung der gesammten Bürgerschaft dergestalt erworben, das Sigismund, aus dem berühmten Hause der Lamberge, der erste Bischof zu Laibach, ihn auf das inständige Bitten des Stadtrichters und der zwölf Geschwornen zum Vorsteher der Spitalkirche, genannt »zur heiligen Jungfrau Maria«, ernannte. Merkwürdig sind gewiß die eignen Worte des ehrwürdigen Bischofes, deren er sich in seiner Bestätigungsurkunde (Datum Laibaci in aula nra Epali die Veneris Vicesimalafexta mensis Martij Anno Dni Millesimo Quadingentesimo Septuagesimo nono) bedient. Georgio Memminger, Clerico nostro laibacensi salutem in domino. Laudabilia probitatis tuae et virtutum merita, quibus apud nos fide digno testimonio commendaris, nos inducunt, ut tibi reddamus in exhibitionem gratiae Capellaniae Beatae Mariae Virginis hospitalis. Und weiter unten: meritorum tuorum intuitu sufficientisque litteraturae, cum Artium liberalium magister exsistis, nec non ad preces et supplicationem dilectorum nobis Judicis et duodecim juramentorum Te in rectorem Capellaniae instituimus. Hat nun gleich Georg Memminger, so viel bekannt ist, keine eigentlichen wissenschaftlichen Werke hinterlassen, so ist er doch wegen seiner gelehrten Bildung und der allgemeinen Achtung, in welcher er bei der Bürgerschaft stand, immer für jenes Zeitalter ein merkwürdiger Mann für seine Vaterstadt

gewesen, weshalb auch sein Name der Vergessenheit entzogen zu werden, allerdings verdiente.

Der Derwisch.

In Aegypten findet man noch mehrere Obelisken, das ist, viereckige Säulen, welche gegen die Spitze zu schmaler werden, und in eine kleine Pyramide endigen, weshalb sie auch insgemein Pyramiden heißen. Die meisten sind 50 bis 150 und mehr Fuß hoch, und meistens aus einem einzigen Steine gehauen, aus röthlichem Granit; einige wenige aber auch aus weißem Marmor. Gemeinlich sind sie mit allegorischer Bilderschrift (Hieroglyphen) geziert. Sie wurden vor 3000 Jahren unter den letzten Königen (Pharaonen) von Aegypten (vermuthlich als königliche Gräber) in der Gegend von Memphis erbaut. Man findet Gänge, Treppen, Gallerien und Kammern darin; in der tiefsten Kammer steht gewöhnlich ein vom Nilwasser umflossener Sarg. Alle Reisenden, welche Aegypten besuchen, beschauen diese ehrwürdigen Denkmäler des grauen Alterthums.

Zwei vornehme Engländer, Sir Wallace und Lord Morgan, kamen zu diesem Zweck in die Gegend von Sakara, wo unter andern drei große Pyramiden stehen, welche der König Cheops erbaute, zu welchen in 10 Jahren 100,000 Menschen, von denen 10,000 alle drei Monate wechselten, die Steine aus den arabischen Gebirgen herbeischaffen mußten, worauf in weitem 30 Jahren der Bau vollendet wurde.

Eben wollten unsere Britten sich mit ihrem Führer der Pyramide nähern, als ein Derwisch (eine Art türkischer Mönche, die sehr streng, und nur vom Almosen leben) mit demüthiger Geberde sie um ein Almosen bat. Nachlässig und fast verächtlich warf ihm der Lord eine kleine Silbermünze zu, wofür ihn der Derwisch mit tausend Segnungen überhäufte. Die beiden Engländer traten in die Pyramide, und voll rühmlicher Forschbegierde durchirten sie nicht ohne Lebensgefahr die vielen dunkeln Gänge und Kammern, ohne sich um ihren Führer zu bekümmern, der beim Eingang der Pyramide zurückgeblieben war. Nach zwei Stunden wollten sie selbe wieder verlassen. Sie riefen ihren Führer; keine Antwort! Sie näherten sich dem Ausgange; er war mit einem gewaltigen Steine verammelt, den ihre vereinten Kräfte nicht wegzuwälzen vermochten. »Wir sind verloren,« rief der Lord, »der Mönch sah meine volle Börse, als ich ihm ein Almosen gab, und hat sich wahrscheinlich mit unserem Führer verabredet, uns hier erst verhungern zu lassen, um

dann unsere Leichname zu plündern. Darum haben sie die Oeffnung verammelt!«

Ihr Ruf um Hülfe verhallte in den feuchten, hohen, schaurigen Gewölben, und nur durch einzelne kleine Oeffnungen fielen einige matte Sonnenstrahlen herein, gleich dem Schimmer einer Todtentampe, und zitterten mit blaßem Lichte an den schwarzen Wänden. »Wir sind lebendig begraben!« seufzte Sir Wallace, »welch ein entsetzliches Loos, in der Blüthe unserer Jahre, viele hundert Meilen fern vom Vaterlande, Verwandten und Freunden, den Hungertod sterben zu müssen!« Sie durchirten auf's Neue viele Stunden lang das Innere der Pyramide, um einen andern Ausgang zu finden! vergebliche Bemühung! Es gab nur eine einzige Oeffnung, und die war verschlossen. Bei dem Herumgehen stießen ihre Füße öfters auf Todtengebeine und verfaulte Schädel, und der Geruch der Verwesung dampfte ihnen verpestend entgegen. »Ach, vielleicht sind es Gebeine von Unglücklichen, welche hier eben jenen gräßlichen Tod gefunden haben, der uns nun bevorsteht.«

So seufzten sie bei diesem gräßlichen Anblicke, und Todesangst ergriff sie mit allem ihren Schauer. Aus dem allmählichen Verlöschen der einfallenden Sonnenstrahlen schloßen sie, daß der Abend angebrochen sey. Bald fiel das Mondlicht durch die kleinen Oeffnungen. Sie hatten den ganzen Tag nichts genossen; Hunger und noch mehr ein schrecklicher Durst fing an, sie zu quälen. Sie tauchten die Spitzen ihrer Finger in die an den Wänden herabsinternde Feuchtigkeit, und führten sie an ihren brennenden Mund.

Vor Angst und Mattigkeit sanken sie in einen unruhigen Schummer, aus welchem die peinigenenden Empfindungen des Hungers und Durstes sie von Zeit zu Zeit aufweckten. Sie berathschlagten schon im Uebermaße der Verzweiflung, ob sie nicht, um diese Qualen zu enden, sich selber den Tod geben sollten, als sie vor dem Eingange der Pyramide mehrere Leute reden hörten, die beim Fackelschein den großen Stein wegzuwälzen versuchten. »Die Mörder kommen schon,« sagte der Lord, »sie werden unsern langsamen Tod nicht abwarten wollen, sondern Genossen ihres Verbrechens herbeigeht haben, um uns zu tödten; aber wir werden als Männer und Britten zu kämpfen und zu sterben wissen. Jede Todesart ist Wohlthat gegen die lebendige Begrabung.« Hier schütteten sie frisches Pulver auf ihre Pistolen, und stellten sich unerschrocken dem Eingange gegenüber. Der schwere Stein war jetzt weggewälzt; sechs Araber traten herein, an ihrer Spitze der Derwisch. »Wir kommen,« sprach dieser zu den Britten, »um euch von dem unvermeidlichen Tode zu retten. Ich sah von ferne, wie euer treulo-

fer Führer mit einigen in der Nähe lauernden Gehülften den Eingang zur Pyramide verammelte. Ich wagte es nicht, mich diesen bewaffneten Räubern zu widersetzen, aber ich eilte in den nächsten zwei Meilen weit entfernten Ort, und hofte diese Leute zu eurer Befreiung herbei. Folgt uns dahin, und seid ein anderes Mal vorsichtiger in der Wahl, oder doch in der Bewachung eurer Führer.«

Erstaunt über den Edelmuth des Derwishes und durchdrungen von Freude und Dankgefühl über ihre unvermuthete Rettung blickten die gerührten Britten zuerst dankbar zum Himmel, der ihnen in der Person eines armen, verachteten Derwishes einen Erretter geschickt hatte; dann ergoßen sie sich in feurige Lob- und Danksprüche gegen denselben, und wollten ihm all ihr Geld aufdringen, das sie bei sich hatten, und das sich auf mehrere hundert Goldstücke belief. Allein dieser behielt nur ein einziges Goldstück, das er seinen Gefährten für ihre Bemühung schenkte, bat nur um etwas Silbermünze als Almosen für sich, dankte dafür mit Sprüchen aus dem Koran, und begleitete die Geretteten bis in das nächste Dorf am Ufer des Nils.

Von der Production der edlen Metalle seit dem Jahre 1809, bis auf die neuesten Zeiten.

Bis zum Jahre 1809 hatte die Ausbeute der südamerikanischen Bergwerke in steigendem Verhältnisse zugenommen; aber mit dem Aufstande der spanischen Colonien hat der Zufluß von edlen Metallen von dort her fast ganz aufgehört. Die reichsten Minen, wie die von Valenciana, wurden unter Wasser gesetzt, und trotz der Anstrengungen fremder Unternehmer liefert Amerika bei weitem noch nicht seinen alten Tribut an edlen Metallen, denn es hat von 1809 bis 1829 kaum mehr als 1009 Millionen producirt. Auch in Europa hat die Ausbeute der Bergwerke gegen die hundert zehn vorhergegangenen Jahre abgenommen; in den genannten zwanzig Jahren betrug sie kaum 37 Millionen; dagegen haben die russischen Bergwerke in derselben Zeit bei 250 Millionen ertragen. Im Ganzen kamen von 1809 bis 1829 gegen 1300 Millionen neu in Umlauf.

Ueber den Verbrauch edler Metalle in dieser zwanzigjährigen Periode gibt ein Engländer viel Interessantes, wovon hier nur Einiges. Es gibt in England gegen hundert Goldschläger, welche die zur Vergoldung auf Holz, auf Buchbinderarbeit u. s. w. dienlichen Goldblätter bereiten. Manche dieser Arbeiter brauchen 16 Unzen und mehr Gold in der Woche, und es werden

von ihnen 16,500 Unzen des feinsten Goldes jährlich in Blätter verwandelt. Für Vergoldung der Knöpfe gehen jährlich 21,800 Unzen darauf. Eine Menge von Spielzeug und kurzer Ware wird mit Vergoldung versehen, und dafür braucht man nicht weniger als 31,000 Unzen, zum Goldplattiren 2600, zum Vergolden des Porzellans 5200 Unzen, und man darf dabei nicht vergessen, daß fast bei allen diesen Anwendungsarten das Gold wirklich verloren geht. Das meiste Gold wird aber zu Schmuck verwandt, und seit man Mittel gefunden hat, mit sehr wenig Gold weichen zu fabriciren, ohne daß man ihm dieß ansieht, hat sich dieser Luxusartikel sehr tief herab in den Ständen verbreitet. Ferner hat man die Kunst erfunden, mit Gold wie mit Silber zu plattiren, und man macht jetzt Schmuck, der bloß auf der Oberfläche von Gold ist. Bei alle dem hat unter den Wohlhabenden die Nachfrage nach ächtem, feinem Schmuck durchaus nicht abgenommen. Es werden ferner jährlich in Großbritannien über 14,700 goldene Uhren producirt, und der ganze jährliche Verbrauch an Gold beläuft sich auf 407,440 Unzen, welche über 20 Millionen Gulden werth sind. — Was das Silber betrifft, so führen wir nur beispielsweise an, daß in England jährlich über 240,000 silberne Uhren verfertigt und 750,000 Unzen Silber nur zu Pferdegeschirren verwandt werden; es ist klar, daß im letzteren Falle das Metall durch das Scheuern nach und nach ganz verzehrt wird. Im Ganzen werden über 3,280,000 Unzen Silber im Werthe von 10 Millionen verarbeitet, und somit wird in England im Ganzen für mehr als 30 Millionen edles Metall jährlich zu andern Zwecken als zum Münzen verwendet.

Nothwendig hat diese Consumtionsweise des edlen Metalls seit dem Frieden überall auf dem Continent, so gut wie in England, zugenommen. Ueberall sieht man jetzt ungleich mehr Uhren und Schmuck als früher; silbernes Tafelgeräthe findet man jetzt aller Orten, sogar in Dorfwirthshäusern, und die Zahl der Gasthöfe und Kaffeehäuser in den Städten hat sich außerordentlich vermehrt. Die Masse von edlem Metall, welche Goldschmide, Juweliere und Uhrmacher jährlich in Frankreich verarbeiten, schlug Chaptal im Jahr 1819 zu mehr als 14 1/2 Millionen Gulden an. In der Schweiz, wo verhältnißmäßig so viel Schmuck und Uhren fabricirt werden, kann man den Werth des jährlich verbrauchten Goldes und Silbers auf mehr als 4 Millionen schätzen. Man schlägt endlich die Masse von Gold und Silber, welche auf unserm Continent und in Amerika jährlich in Schmuck und Geräthe verwandelt wird, auf etwa 74 Millionen Gulden an.

In derselben Periode von 1809 bis 1829 ist nun aber mit dem Handel nach Asien eine bedeutende Umwälzung vorgegangen. Statt daß früher beständig und

fast ausschließlich edle Metalle dorthin floßen, zieht man in neuerer Zeit hin und wieder welche aus Indien, ja sogar aus China. Die vervollkommeneten europäischen Manufacturwaren haben nach und nach in jenen Ländern einen Markt gefunden; ferner gleicht sich seit mehreren Jahren der Werth des Opiums, daß man in China absetzt, so ziemlich mit dem Werth des Thees aus, den man von dort bezieht, und man darf sicher annehmen, daß der asiatische Handel in den letzten zwanzig Jahren nur noch 25 Millionen jährlich verschlungen hat. — Schlägt man nun zu der Geldsumme von 4750 Millionen, welche, wie oben angeführt, i. J. 1809 im Umlauf war, die Ausbeute der Bergwerke in den letzten zwanzig Jahren, zieht man dagegen die Massen ab, welche in Schmuck und Geschirr verwandelt wurden, so wie das, was nach Asien ging, so ergibt sich, daß 1830 bloß noch etwa 3960 und etliche Millionen Gulden im Umlauf waren, und diesem nach hätte sich die circulirende Geldmasse in den zwanzig Jahren um ein Sechstheil vermindert.

Welchen Einfluß hat nun diese Verminderung auf den Preis der Waren und den ganzen gesellschaftlichen Zustand geäußert? Diese Frage ist sehr wichtig, denn die Masse der edlen Metalle könnte sich leicht dieses Jahrhundert lang auf dem genannten, verhältnißmäßig niedrigen Stand halten, aber leider auch höchst verwickelt. Die steigende Bevölkerung, das an sich so einfache, aber in Beziehung auf den hier in Frage stehenden Punkt so verwirrende Wechselsystem, der Uebergang aus dem Kriegszustand in den Frieden, der außerordentliche Aufschwung der Industrie, die mannigfachen chemischen und mechanischen Erfindungen und Entdeckungen, wodurch zahllose Gegenstände, abgesehen von allen andern Umständen, wohlfeiler werden — Alles dieß sind Elemente, welche für jetzt wenigstens alle Schätzungen unsicher machen. Aber Einen Punkt gibt es, an den man sich dabei mit ziemlicher Sicherheit halten kann. Die zahlreichste Classe der Gesellschaft ist die der Landbauer; ihre Producte sind in jeder Hinsicht bei weitem die einfachsten, gleichförmigsten, und sie müssen es daher zuerst gewahr werden, wenn die edlen Metalle im Werthe steigen; sie müssen es zuerst wissen, wenn man für dieselbe Menge Korn, Fleisch, Wolle, Baumwolle, Zucker u. s. w. nicht mehr das alte Gewicht an Gold und Silber bekommen kann. In England nun sind die Landbauer, seit die Ausbeute der Minen abgenommen und die Verwendung der edlen Metalle zu Gegenständen aller Art zugenommen hat, im Allgemeinen zurückgekommen. Dieselben Klagen vernimmt man überall in Europa,

und nicht in Europa allein. In Nordamerika, auf den Antillen, in Südamerika, in Indien ist es ebenso; überall, die Abgaben mögen stark, oder leicht seyn, unter freier, wie unter despotischer Regierung, der Boden mag so oder anders gebaut werden, durch Sclaven, Leibeigene, oder freie Eigenthümer, überall dieselbe Erscheinung.

Technologische Merkwürdigkeiten.

Das Hydro-Drygen-Mikroskop macht großes Aufsehen. Das Ganze besteht in der Anwendung des, von dem Lieutenant Drummond bei seinen trigonometrischen Aufnahmen gebrauchten Lichtes zu mikroskopischen Beobachtungen. Man bringt einen Strom Sauerstoffgas mit einem Strom Wasserstoffgas (den Hauptbestandtheilen des Wassers) in Verbindung, und läßt diese in einem erhitzten Zustande auf eine Masse Kalz fallen, wodurch ein äußerst lebhaftes und glänzendes Licht entsteht, welches, durch eine Linse reflectirt, eine 10,000 bis 500,000malige Vergrößerung, nach Art eines Sonnenmikroskops, auf einer Scheibe von 14 Fuß im Durchmesser, hervorbringt. Die leblosen, zur Vergrößerung gebrauchten Gegenstände bestanden aus Bruchstücken von Insectenflügeln, aus Seetang, Holz, Haar u. s. w. Einige Kinderhaare erschienen wie gr.ße Röhren von 2 Fuß im Durchmesser. In einem kleinen Theile der feinen Haut des menschlichen Pericardiums (Herzbeutels) konnte man vollkommen den Lauf der Arterien und Venen sehen. Der Stachel einer Biene erschien wie eine ungeheure, mit Widerhaken versehene, 4 Fuß lange Waffe, und die Stachel der Pferdefliege sahen wie 2 Fuß lange Säbel aus. In einem Tropfen Wasser sah man die Insecten mit einander kämpfen, und bei einigen Larven, deren inneren Bau man, wegen ihrer Durchsichtigkeit, deutlich wahrnehmen konnte, bemerkte man sogar die Luftblase, vermittelst deren sie im Wasser steigen und sinken. Einige Würmer, welche man in Gräben findet, und die in der natürlichen Größe etwa die Dicke eines Zwirnsfadens haben, erschienen wie die größte Boa constrictor. Das Mikroskop ist, unter der Leitung des Hrn. Cooper, Professor der Chemie, von dem Optiker Hrn. Cary angefertigt worden. Der Erstere erklärt den Anwesenden die Gegenstände. Am 21. Februar war zur Besichtigung des Mikroskops in „Stanley's rooms“ in Bondstreet eine große Gesellschaft versammelt, unter der man die Lords Sidmouth und Dover, die Herren Faraday und Babbage, Professor Buckland u. s. w. bemerkte.